

## Zauberhand der Weihnacht

**W**ieder ist Weihnacht geworden. Deutsche Weihnacht! In keinem anderen Fest haben sich Volkstum und Christentum so innig verbunden und gefunden, wie am Weihnachtsfest. Nirgends anders ist die Germanisierung des Christentums so vollkommen geworden, wie hier.

Einst sind sie sich beide schon begegnet. Das altgermanische Naturfest der Winter Sonnenwende, die „wihren nachten“, die geweihten Nächte, da das Licht wiedergeboren ward aus dem dunklen Schoß der Nacht, und das Fest des Lichtes der Welt, — „das Licht von Gott gesandt, in unser armes Erdenland“. Das Wunder, daß beide in eins verschmolzen sind. Kein Volk der Welt feiert solche Weihnacht, wie das deutsche Volk. Kein Haus in der ganzen Welt ist in dieser Zeit so von Lichtseligkeit durchsonnt, so von wonnigen Weisen durchflungen, von solch innigen Liedern durchlungen, von solchem Leben und Lieben durchwärmt, wie es das deutsche Volk in dieser gnadenreichen Zeit ist. Und so ist es wohl das allgemeine Gefühl, das alle erfüllt, daß es nichts Schöneres, nichts Herrlicheres und Innigeres gibt, als die fröhliche, selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.

Könnte man in alle die Häuser hineinklicken, in denen Mütter und Töchter, Väter und Söhne im stillen und geheimen mit gegenseitigem Freudenmachen beschäftigt sind, könnte man das einmal sichtbar machen, wie bis tief hinein in ärmste und allerärmste Verhältnisse der Weihnachtsfeier dringt, wie die Lichter der Liebe und der Freude sich langsam entzünden und in ihrem milden Scheine Herzen sich wieder näherkommen und so vieles, was im Laufe eines langen Jahres an Entfremdung und Lieblosigkeit gewesen ist, nun in der Wärme dieser Wochen und Tage wieder gemildert worden ist — dann ahnt und spürt man doch wieder etwas von der ewigen, unzerstörbaren Wundergewalt der Weihnacht über die Herzen und Gemüter. So flutet durch den kalten Winter immer wieder die große, alles bezwingende Lichtsymphonie der Freude durch die Menschheit.

Nehmt das Weihnachtsfest heraus aus dem Winter, und ihr werdet sehen: er wird kalt und dunkel, öde und trostlos werden; streicht den Weihnachtsgedanken aus unserem Leben, löst das Weihnachtslicht aus unsern Herzen, und das Leben wird zweck- und ziellos werden: rottet das deutsche Volk aus mit seiner Weihnachtsfeier, und die Menschheit wird arm und leer werden: nehmt dies Wunder der Ewigkeit heraus aus dieser Welt, und sie wird wieder eine verlorene Welt werden, wie sie es ohne Weihnacht gewesen ist. Nicht umsonst hat man uns Deutsche das „Weihnachtsvolk der Erde“ genannt. Doch wohl um der Innigkeit willen, mit der wir Weihnacht zu feiern verstehen und zu feiern pflegen. In dieser Tiefe und Innigkeit ist nun noch die rechte Größe hinzugekommen. Das ganze Volk soll es sein, das zu Weihnacht in tiefer Verbundenheit um den großen Lichtgedanken geeint ist.

Und so hat sich auch Weihnacht wieder gewandelt im Dritten Reich der Deutschen. Es hat seine allumfassende Bedeutung wiedererlangt. Es ist nicht mehr bloß das gemütvolle Familien- und Kinderfest, sondern heute ist es wieder das Fest der Volksverbundenheit und der Volksgemeinschaft, deutscher Volkshoffnung und Volkstreu im tiefsten Sinne der Weihnachtsbotschaft geworden die ja kündigt von der „großen Freude, die allem Volke widerfahren ist“ und widerfahren soll. Nicht bloß denen, die die nötigen Mittel haben zum „Feiern“, sondern gerade auch den Armen und vom Glück Vergessenen. Darum kam ja Weihnacht in jenem von aller Welt vergessenen Erdenviertel zu den armen Hirten und Geringeren im Lande, darum unteleuchtete der überirdische Glanz gerade die, die sonst nicht im Lichte wandelten, darum kam diese Liebe aus der Höhe nicht bloß zu weni-



Zeichnung: Grünwald — w

gen vom Leben Verwahrten, sondern zu allen Menschen, die das Licht über alles lieben, für alles Volk, das auf Gottes Erde lebt und voll guten Lichtwillens ist.

Was wir in der ersten Einsatz- und Todesbereitschaft in den Schützengräben des Weltkrieges, in der Notgemeinschaft der Hungerjahre der Nachkriegszeit und zuletzt in der neu erstandenen Kameradschaft des Nationalsozialismus bis hin zur Volksgemeinschaft des wahrhaft christlichen Winterhilfswerkes gelernt haben, das hat uns auch den Sinn der Weihnacht neu und tiefer verstehen lassen. Was so aus der ganzen Volksgemeinschaft heraus erlebt ist, das spricht auch zum ganzen Volke. Als wir allesamt so arm und gering geworden waren, wie einst die armen Hirten auf dem Felde, waren wir erst wirklich reich geworden für das wahre Verständnis dessen, was Weihnacht wirklich ist und sein will, nämlich Freude und Trost für alle, die Hilfe brauchen. Und vielleicht ist darum gerade der ärmste Sohn der Weihnacht — der Deutsche — auch zugleich ihr treuester Sohn geworden. Das ist Weihnacht im Dritten Reich der Deutschen.

So wollen auch wir wieder erleben, was Otto Brüder, ein Kriegsteilnehmer, als sein Weihnachtserebnis mit seinen Mitkämpfern schildert: „Wie ich so im Stunnen war, summt mir ein altes Wort wie eine Heimatweise an mein Ohr: Es waren Hirten auf dem Felde in derselbigen Gegend, die hüteten des Nachts ihre Herden...“ Was mich mit unendlicher Liebe diesen ruhenden Män-

nern auf der Nachthöhe verband, was mir ein Wunder war von Stunde zu Stunde, vor dem ich ehrfürchtig stand, — in jener Nacht begriff ich es... Und ich sah das Antlitz all der Kriegskameraden in der Dunkelheit in der Dunkelheit vor mir aufleuchten. Und da war keines, das nicht den Hirten gleich, verwitert von Müde und Schwere des Alltags, verklärt aber vom Glanz des frommen und bergeseitigen Glaubens. Und wie ich mich nun umwandte, da wurde mir ein Anblick, den ich nie vergessen habe. Es schien, als sei von Zauberhand das, was mich heimlich bewegte, zum klaren Zeichen vor mir gewandelt worden. Der ganze kleine Berg strahlte, soweit das Auge reichte, mitten in der Dunkelheit als ein Meer von Lichtern... Und so stimmerten, blinzelten und glitzerten nun die winzigen Flämmchen zwischen den Sträuchern wie die Liebe selbst, die unbesiegt aller Finsternis trotzt, und der Schimmer flieg und stieg und rührte an den Saum des Himmels und war heiliger als ein Gebet. Und mit einemmal wehte ein Lied zu mir, ein weihnachtliches, von Mund zu Mund weitergetragen, und schließlich erfaßte es alle die Männer und erfüllte die ganze Nacht. Und ich eilte hinaus und lagerte mich mitten unter die Sänger und sang mit ihnen, und wir waren daheim. Und so, dem wunderbaren Ereignis nah, umflut uns eine Brüderlichkeit sonderlicher Art, eine Verbundenheit, wie ich sie nie vorher empfunden hatte, und ich erkannte, daß unser Schicksal zu einem Einklang gekommen war, darin die Mannesbrüderschaft der Schlachten mit der Menschenbrüderschaft vor Gottes Angesicht sich zu einem Orgelklang verwebt.“ Das war schon eine Weihnacht der Deutschen des kommenden Dritten Reiches.

Jetzt im Dritten Reich haben wir sie erlämpft und gewonnen, diese „Brüderlichkeit sonderlicher Art“, diese Verbundenheit, wie wir sie früher trotz aller Weihnachtsfeiern doch nicht so stark gekannt haben, jetzt ist unser Schicksal in der Notgemeinschaft unseres Volkes zum Einklang gekommen. Nun soll es sich auch vor Gottes Angesicht noch verweben im hohen Orgelklang der Weihnachtsfreude, die allem Volk geschenkt ist. Hier wirkt die „Zauberhand“ der Weihnacht, ihr Lichtwunder und ihre Lichtgewalt. Es ist mit Weihnacht so, wie der Dichter Hermann Deser einmal sagt: „Sonst funktelt Gott nur da und dort auf, in Christus brennt er als in seinem Weihnachtsbaum in tausend Kerzen“.

Der mit dem größten deutschen Geschichtsschreiber, Leopold von Ranke, zu reden: „Das Menschengeschlecht hat keine Erscheinung, welche dieser nur von ferne zu vergleichen wäre“. Hier ist das „klare Zeichen“ in jener Nacht voller Leuchten und Lichtgaden, die wir die „heilige Nacht“ nennen, da in dem Feuerträsel auf den nächtlichen Fluren der Weihnacht Gnade sich auf die Erde und ihre Menschenkinder herabließ, bis daß jede Seele weihnachtet durch und durch. Da brennt Gottes Liebe in ihrem Weihnachtsbaum des Christlindes in tausend Kerzen für alle, die nur Verlangen und Sehnsucht haben.

Darum kommt an der kleinen Krippe alles zusammen, was einen Heiland braucht. So war es, so ist es, und so wird es immer sein, solange kämpfende, trostsuchende Menschen über diese dunkle Erde gehen. Darum können und wollen wir auch vom Weihnachtsfest nie und nimmer lassen als deutsche Menschen. Wir sehen auch die Mächte der Finsternis in der Welt am Werke, wie sie das Licht wieder verschlingen möchten in dem uralten Kampf zwischen Licht und Finsternis. Aber wie die deutschen Krieger einst da draußen, und die Kämpfer des Dritten Reiches da drinnen kämpften um die deutsche Heimat und um deutsches Wesen und damit zugleich auch um die liebe, deutsche Weihnacht, so stehen auch wir alle um den deutschen Weihnachtsglauben und seinen Segen für unser Volk.

Marquardt.

